

---

## Handelsblatt

---

Handelsblatt print: Nr. 222 vom 16.11.2020 Seite 040 / Spezial

### HANDELSPLATTFORMEN

## Ökostrom vom Nachbarn

**Lokale Märkte könnten der Energiewende neuen Schub geben. Die Technik dafür steht bereit - doch regulatorische Vorgaben und bürokratische Hürden bremsen das Konzept noch aus.**

Steffen Ermisch Köln

Wildpoldsried probt die Energierevolution. Schon 2017 hat die Gemeinde im Oberallgäu demonstriert, dass sie sich aus eigener Kraft mit Ökostrom versorgen könnte. Nun folgt der nächste Schritt: Seit Oktober können Bürger und Firmen untereinander direkt mit Strom handeln. Dreh- und Angelpunkt ist dabei eine App.

Verbraucher geben darin an, wie viel sie für lokalen Ökostrom zahlen wollen. Umgekehrt legen die Erzeuger, etwa die Besitzer einer Photovoltaikanlage (PV), Mindestpreise fest. Auch wer Batteriespeicher oder flexible Verbraucher wie eine Wärmepumpe hat, kann mitmachen. Ein Algorithmus führt Angebot und Nachfrage zusammen. Das Ziel: den Bedarf an Energie von außerhalb minimieren, der Strom vor Ort soll möglichst kurze Wege nehmen.

Entstanden ist die Handelsplattform im Forschungsprojekt Pebbles, an dem Siemens und das Allgäuer Überlandwerk beteiligt sind. Der Bund fördert. "Wir wollen beweisen, dass lokale Marktplätze kein Selbstzweck sind, sondern tatsächlich auf die Energiewende einzahlen", sagt Joachim Klaus, Projektleiter des Energieversorgers.

Die Grundidee: Je mehr Wind- und Sonnenstrom vor Ort verbraucht wird, desto weniger Aufwand ist für den teuren Netzausbau nötig. Das hat auch die Bundesregierung erkannt und lässt in Forschungsprojekten das Potenzial lokaler Strommärkte untersuchen. Im Vorhaben "BloGPV" etwa vernetzen sich Erzeuger und Verbraucher von **Solarstrom** in einem lokalen, virtuellen Speicherverbund. Bei "EtiBlogg" entsteht ein weiterer Handelsplatz - ebenso bei "Wircommunity", Teil des in Süddeutschland beheimateten Projekts C Sells.

Alle Vorhaben setzen auf die Blockchain. Auf die dezentrale Datenbank-Technologie baut auch die Kryptowährung Bitcoin auf. "Die Blockchain ist ein echter Gamechanger", sagt Ole Langniß, Mitgründer des Stuttgarter Start-ups Oli Systems, das den Marktplatz bei C Sells betreibt. "Sie ermöglicht eine sichere, transparente und automatisierte Abwicklung auch kleinvolumiger Transaktionen." Die Basis sind sogenannte Smart Contracts.

/// Die Blockchain hilft // .

Ein Problem sei anfangs die geringe Geschwindigkeit gewesen. "Inzwischen gelingt die Echtzeitertifizierung auch bei einer großen Zahl von Vorgängen", sagt Langniß. Ein Schlüssel sind Blockchain-Betriebssysteme, die auf die Anforderungen der Energiewirtschaft ausgerichtet sind. Ein Treiber ist hier die Energy Web Foundation, die von zahlreichen Start-ups und Energiekonzernen unterstützt wird.

Mehr Bauchschmerzen bereitet noch die Hardware. Aktuell brauchen Haushalte und Firmen teure Messtechnik, um Stromflüsse kilowattgenau zu dokumentieren. "Künftig kann man auf die Smart-Meter-Infrastruktur aufsetzen, die nun endlich ausgerollt wird", sagt Pebbles-Projektleiter Klaus. "Technisch steht dem direkten lokalen Handel nichts mehr im Weg."

Anders sieht es auf regulatorischer Seite aus. Zwar schmücke sich die Politik gern mit Pilotprojekten. Es fehle aber der Wille, den Weg in die Praxis zu ebnen, kritisiert Klaus: "Die bürokratischen Hürden für kleine Marktteilnehmer sind aktuell viel zu hoch." Auch in Wildpoldsried wird deswegen noch nicht für Geld gehandelt - die App dient nur als Demonstrator.

Vor allem bremst der zentralistische Aufbau des Energiesystems. Wer Ökostrom herstellt, speist diesen gegen eine Vergütung ein oder vermarktet ihn über die Börse. Ein Anreiz, benachbarte Haushalte zu beliefern, fehlt. "Strombezüge über regionale Energieplattformen werden derzeit kaum privilegiert", urteilt die Würzburger Stiftung Umweltenergierecht. EEG-Umlage, Netzentgelte und Stromsteuer fielen meist in voller Höhe an.

Ein weiteres Problem: Nach aktueller Rechtslage wird jeder, der einen Endverbraucher mit Strom beliefert, zum Energieversorger. Selbst kleine Erzeuger müssen eine Vollversorgung sicherstellen und bei Bedarf Energie zukaufen. Einem hochfrequenten lokalen Handel, in dem sich ständig neue Anbieter-Kunden-Beziehungen etablieren, steht das diametral entgegen. Zwar gibt es eine Reihe von Plattformen, die Erzeugern energiewirtschaftliche Pflichten abnehmen. Dazu zählen Enyway, Nordgröön und die Wuppertaler Stadtwerke mit ihrem "Talmarkt". Doch Regionalität gibt es de facto nur bilanziell - eine netzdienliche Steuerung der Stromflüsse findet nicht statt.

Befürworter dezentraler Strombörsen hoffen nun auf die EU. Die schreibt in ihren jüngsten Energiemarkt-Richtlinien vor, dass die Mitgliedstaaten die Rechte sogenannter Prosumer stärken müssen - also jener Stromkunden, die zugleich auch selbst Erzeuger sind. Sie sollen ihren Strom an jeden beliebigen Dritten verkaufen können. Daraus lassen sich nach Einschätzung der Würzburger Stiftung zumindest "Impulse an den Gesetzgeber" ableiten, Hemmnisse für regionale Energieplattformen abzubauen. "Man traut sich nicht, die entscheidenden Schritte zu gehen", moniert Oli-Systems-Chef Langniß. Andere Länder seien weiter. Österreich etwa führt Anfang 2021 einen "Ortstarif" ein: Wird Strom lokal verbraucht, entfallen die Gebühren für übergeordnete Netzebenen.

In Deutschland steigt der Reformdruck: Im Januar endet nach 20 Jahren die EEG-Förderung für 18.100 PV-Anlagen - bis 2025 werden laut Umweltbundesamt knapp 180.000 hinzukommen. Ein echter lokaler Strommarkt würde ihnen eine Perspektive zum wirtschaftlichen Weiterbetrieb ohne Staatszuschüsse geben. Auf die sogenannten Post-EEG-Anlagen setzt Pionierkraft. Das aus einem Forschungsprojekt der Hochschule München hervorgegangene Start-up will ihnen auch ohne Smart Meter oder Blockchain neue Möglichkeiten eröffnen. "Wir bringen über unsere Technik unmittelbare Nachbarn zusammen", sagt Geschäftsführer Nicolas Schwaab. "Erzeuger werden in diesem Modell nicht zum Stromversorger, sondern gelten als Lieferant von Ergänzungsstrom."

/// Leitungen koppeln // .

Der Kniff: Die Stromleitungen der Haushalte werden hinter dem öffentlichen Zähler über eine Steuerungsbox gekoppelt. Diese sorgt dafür, dass überschüssiger Strom aus der PV-Anlage direkt zum Nachbarn fließen kann. Dessen Energiebezug aus dem regulären Stromnetz reduziert sich in Echtzeit um die entsprechende Menge.

Solche hyperlokalen Netze eröffnen neue Möglichkeiten. "Denkbar ist etwa, dass zwei Familien tagsüber gemeinsam die PV-Anlage des einen Hauses und nachts das Blockheizkraftwerk des anderen gemeinsam nutzen", sagt Schwaab. Einfacher seien Konstellationen innerhalb eines Hauses.

Ein Praxisprojekt hat Pionierkraft im Frühjahr mit dem Segen des örtlichen Netzbetreibers gestartet. Schauplatz ist einmal mehr das Allgäu: In der Ortschaft Seeg versorgt der Besitzer eines Zweifamilienhauses einen Mieter mit selbst erzeugtem **Solarstrom**.

Kasten: ZITATE FAKTEN MEINUNGEN

18,1 tausend PV-Anlagen fallen im kommenden Jahr aus der EEG-Förderung.

Quelle: Umweltbundesamt

Die bürokratischen Hürden für kleine Marktteilnehmer sind aktuell viel zu hoch.

Joachim Klaus

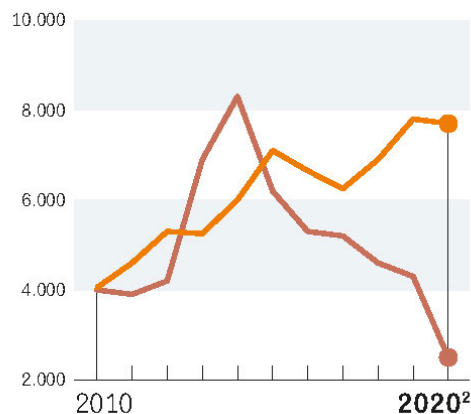
Projektleiter Pebbles

*Ermisch, Steffen*

## Energiebranche steuert um

Investitionen der deutschen Stromversorger in Mio. Euro

■ Netz<sup>1</sup> ■ Erzeugung



1) Übertragungs- und Verteilnetz; 2) Plan 2019/2020  
HANDELSBLATT Quelle: BDEW


Handelsblatt Nr. 222 vom 16.11.2020  
© Handelsblatt Media Group GmbH & Co. KG. Alle Rechte vorbehalten.  
Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an [nutzungsrechte@vhb.de](mailto:nutzungsrechte@vhb.de).

<b>Ressort:</b>	Spezial
<b>Serie:</b>	Klima+Energie (Handelsblatt-Beilage)
<b>Branche:</b>	ENE-01 Alternative Energie B ENE-16 Strom B ENE-16-03 Stromversorgung P4910
<b>Dokumentnummer:</b>	D1DA201A-5E3C-416E-92ED-99E777ADBE27

**Dauerhafte Adresse des Dokuments:**

[https://www.wiso-net.de/document/HB\\_D1DA201A-5E3C-416E-92ED-99E777ADBE27%7CHBPM\\_D1DA201A-5E3C-416E-92E](https://www.wiso-net.de/document/HB_D1DA201A-5E3C-416E-92ED-99E777ADBE27%7CHBPM_D1DA201A-5E3C-416E-92E)

Alle Rechte vorbehalten: (c) Handelsblatt GmbH

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH